

Coburg und Gotha

Die Entwicklung der Geschäftszentren zweier ehemaliger Residenzstädte in verschiedenen Gesellschafts- und Wirtschaftssystemen*

VON

CHRISTL HAUCK

Mit 4 Karten

Mit mehr oder weniger mitleidheischem Pathos berichten westdeutsche Journalisten von der ungewohnten Atmosphäre in DDR-Städten. „Westbesucher bedrückt der Mangel an Werbeglanz“, ist eine der pauschalen Feststellungen in einem vom „Stern“ veröffentlichten Bildband¹. An anderer Stelle heißt es: „Die Gemütlichkeit der Stadt nimmt Schaden... durch die systematische Vernachlässigung privat betriebener Kneipen.“ ... „Ein Land, in dem Gaststätten unter den nicht eben nach Einladung klingenden Sammelbegriff ‚Versorgungseinrichtung‘ fallen und zumeist auch entsprechend funktionieren“².

Solche willkürlich herausgegriffenen Kommentare fordern dazu heraus, sich an einem konkreten Beispiel mit den offenbar so deutlich fühlbaren „atmosphärischen“ Mängeln der Städte in der DDR wissenschaftlich auseinanderzusetzen und die unterschiedliche Ausstattung von Innenstädten in Ost und West gegenüberzustellen.

Hierbei sollen besonders die folgenden Fragenkomplexe im Mittelpunkt stehen:

- Beruhen Berichte von einer „Unterversorgung“ mit bestimmten Waren oder Dienstleistungen auf empirisch nachweisbaren Tatsachen, oder handelt es sich um ideologisch begründete Fehlinterpretationen westlicher Beobachter?
- Unterliegen die gleichen Funktionen in verschiedenen Wirtschaftssystemen auch verschiedenen Standortgesetzen? Sind die Geschäftszentren also

*) Zusammenfassung einer Staatsexamensarbeit, die am Institut für Geographie der Universität Erlangen-Nürnberg im Jahre 1979 abgeschlossen wurde.

1) WINDMÖLLER, EVA U. THOMAS HÖPKER: Leben in der DDR. 2. Aufl. Hamburg 1977. S. 185.

2) SIEMON-NETTO, UWE: Das Sachsen-Paris. – Geo. Das neue Bild der Erde. Nr. 2. 1979, S. 58 f.

unterschiedlich strukturiert, was die Nutzungsdichte und die Branchensortierung angeht?

- Inwieweit haben sich die Typen von Innenstädten seit 1945 in beiden deutschen Staaten auseinanderentwickelt?

Coburg und Gotha vor 1945

Um Unterschiede in der Ausstattung von Innenstädten mit Einzelhandels- und Dienstleistungsbetrieben herauszuarbeiten, scheint es sinnvoll, zwei Städte gleicher Größenordnung vergleichend zu betrachten. Für die Wahl von Coburg und Gotha sprechen neben diesem Argument (1975: Coburg 46 300 Einw.³, Gotha 58 761 Einw.⁴) aber auch noch weitere Gründe: Bis 1918 waren Coburg und Gotha Residenzstädte des Herzogtums Sachsen-Coburg und Gotha. Man kann daher annehmen, daß sich wegen der gleichen Funktion – Residenzstadt – in beiden Städten auch ein ähnliches Inventar an zentralen Funktionen gebildet hat, das im wesentlichen auch nach dem Verlust der „Hauptstadtfunktion“ noch persistent blieb. Auch ist die historische Bausubstanz der beiden Innenstädte annähernd gleich alt und von ähnlichem Habitus. Unterschiede im Bestand der Bauten und Häuser können also weitgehend vernachlässigt werden.

Die Annahme einer vergleichbaren Ausgangsbasis bezüglich der Ausstattung mit Einzelhandelsgeschäften und Dienstleistungsbetrieben läßt sich anhand der Tabelle 1 belegen.

Aus dem „Verzeichnis der handelsgerichtlich eingetragenen Firmen nach Geschäftszweigen, geordnet von den Handelskammern in Coburg und Gotha“ wurden einige charakteristische Branchen herausgegriffen und die Zahl ihrer Einrichtungen für Coburg und Gotha gegenübergestellt. Der Erhebungszeitraum dieser Daten liegt mit 1907 zwar relativ früh; dieser Nachteil wird aber dadurch ausgeglichen, daß es sich um die jüngste Aufstellung handelt, in der in beiden Städten nach den gleichen Kriterien erhoben worden ist.

Die Tabelle belegt in eindrucksvoller Weise, daß man tatsächlich von einem vergleichbaren Ausgangsniveau des Geschäftslebens in Coburg und Gotha sprechen kann. Die Zahlen für besonders wichtige Branchen, wie „Material-, Kolonial-, Delikatessen- und Fischwarenhandlungen, Zigarrengeschäfte“ (Coburg 31 Geschäfte, Gotha 32 Geschäfte), „Weinhandlungen und -kellereien“ (Coburg 6, Gotha 8), „Chokoladen- und Zuckerfabriken und -handlungen“ (Coburg 5, Gotha 2) sagen aus, daß für den Nahrungs- und Genußmittelsektor

3) Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland, 1976, S. 55.

4) Statistisches Jahrbuch der DDR, 1976. Berlin 1976, S. 9.

Tabelle 1: Die Ausstattung von Coburg und Gotha mit Einzelhandelsgeschäften im Jahre 1907⁵

	Coburg	Gotha
Apotheken	2	3
Bankgeschäfte und Kreditanstalten	5	6
Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen	6	17
Chokoladen- und Zuckerfabriken und -handlungen	5	2
Drogen- und Farbwarenhandlungen, Leimhandlungen	14	11
Glas- und Porzellanhandlungen	5	7
Gold-, Silber- und Bijouteriewarengeschäfte	4	5
Fahrräder- und Nähmaschinenfabriken und -handlungen	5	4
Filz- und Hutwarenfabriken und -handlungen, Kürschnergeschäfte	5	3
Kohlen- und Holzhandlungen	6	8
Korsettfabriken und -geschäfte	5	1
Leinen- und Weißwarenhandlungen	7	6
Manufakturwarenhandlungen	22	23
Material-, Kolonial-, Delikatessen- und Fischwarenhandlungen, Zigarrengeschäfte	31	32
Posamenten- und Putzgeschäfte	4	5
Schneidergeschäfte und Kleiderhandlungen; Damen- und Herrenkonfektion	10	12
Uhrenhandlungen	5	3
Weinhandlungen und -kellereien	6	8
Wollwaren- und Wollspielwarenfabriken und -handlungen; Maschinenstrickereien	5	6

insgesamt in beiden Städten die gleiche Anzahl von Geschäften existierte (je 42). Für den Textilsektor (Filz- und Hutwarenfabriken und -handlungen, Kürschnergeschäfte; Korsettfabriken und -geschäfte; Posamenten- und Putzgeschäfte; Manufakturwarenhandlungen; Leinen- und Weißwarengeschäfte; Schneidergeschäfte und Kleiderhandlungen; Damen- und Herrenkonfektion; Wollwaren- und Wollspielwarenfabriken und -handlungen; Maschinenstrickereien) mit 58 Geschäften in Coburg und 56 in Gotha ist die Ähnlichkeit ebenso auffällig wie für das Juwelier- und Uhrmachergewerbe (Coburg 9, Gotha 8).

Es ist wahrscheinlich, daß sich dieser Gleichstand zwischen 1907 und 1945 nicht wesentlich geändert hat: Alle Entwicklungen, die in diesem Zeitraum die

5) Hof- und Staatshandbuch für die Herzogtümer Sachsen-Coburg und Gotha, 1907, S. 206–230. Dieses Verzeichnis enthält zwar die Namen, nicht aber die Adressen der Betriebe. Die Zahlen in Tabelle 1 gelten also jeweils für die Gesamtstädte. Das beeinträchtigt aber nicht ihre Aussagekraft bezüglich der Vergleichbarkeit der beiden Städte.

Wirtschaft und die Struktur der Städte beeinflussen, haben Coburg und Gotha gleichermaßen betroffen.

Den entscheidenden Einschnitt bildet die Teilung Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg. Erst von diesem Zeitpunkt an sind die Bedingungen für die Entwicklung des Handels- und Dienstleistungssektors unterschiedlich.

Hypothesen zur unterschiedlichen Entwicklung der Geschäftszentren nach 1945

Als Folge des Zweiten Weltkriegs gehören die beiden Städte jetzt verschiedenen Systemen an, deren Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung sich erheblich voneinander unterscheiden. Auf die Ausprägung der Geschäftsviertel haben vor allem folgende Faktoren wesentlichen Einfluß: In der *Bundesrepublik Deutschland* werden die Geschäftsstandorte durch die Faktoren Gewinn – Bodenpreise – Ladenmieten bestimmt. Das Geschäftsviertel gliedert sich – von der Gewinnerwartung her – in attraktive (= in der Regel zentrale oder leicht zu erreichende) und in weniger attraktive (periphere) Bereiche. Um die günstigsten Standorte herrscht ein dauernder Konkurrenzkampf: Nur einträgliche Branchen können letztlich einen Standort in den begehrtesten Straßenzügen behaupten. Der Raumbedarf der gehandelten Waren bietet ein weiteres Sortierungskriterium: Branchen, die relativ viel Fläche benötigen (z.B. Möbelgeschäfte), werden in periphere Bereiche abgedrängt, während sich in zentralen Lagen Geschäfte mit geringem Raumbedarf konzentrieren. – In der *DDR* funktioniert der Mechanismus Mieten bzw. Bodenpreise – Gewinn nicht. Die Preisbestimmung findet nämlich nicht auf dem freien Markt statt. Aus diesem Grund kann der Preis nicht als Regulativ wirken. Ein weiterer Grund, der dieses „freie Spiel der Kräfte“ verhindert, liegt in der Tatsache, daß die privaten Eigentumsrechte an Grund und Boden erheblich eingeschränkt sind und daß Hausbesitzer nicht frei über ihr Gebäude verfügen dürfen. Das setzt die Verwaltung in die Lage, Geschäftsstandorte innerhalb eines als sinnvoll erkannten Spielraums nach ihrem Ermessen zu bestimmen.

Aufgrund dieser veränderten Voraussetzungen sind für die Weiterentwicklung des Geschäftslebens der beiden Städte nach 1945 folgende Unterschiede zu erwarten:

- Im Geschäftszentrum von Coburg ist mit einer Gliederung in intensiv genutzte Zonen mit hohen Umsätzen und in periphere Gebiete mit weniger gewinnbringenden Branchen bzw. mit hohem Raumbedarf zu rechnen.
- In Gotha hat die Gewinnintensität der jeweiligen Branche keine Auswirkungen auf den Standort der einzelnen Geschäfte. Die staatlichen Betriebe werden zentral auf die zur Verfügung stehenden Gebäude verteilt. Dabei ist jedoch anzunehmen, daß man nicht rein willkürlich vorgeht, sondern daß

eine gute Erreichbarkeit möglichst vieler Geschäfte bei der Standortfestlegung eine gewisse Rolle spielt. Es müßte also auch hier zur Ausbildung eines Hauptgeschäftsbereichs kommen, allerdings nicht im Sinne einer Konzentration möglichst hochwertiger Geschäfte in einigen Straßenzügen, sondern einfach als Konzentration von Einkaufsstandorten unterschiedlicher Art. Innerhalb des „Hauptgeschäftszentrums“ ist also keine Differenzierung nach gewinnintensiven und weniger gewinnträchtigen Branchen zu erwarten.

- Tiefgreifende Umorganisationen im Bereich des Gesundheitswesens und der Rechtspflege dürften in der DDR zu einer starken Reduzierung der „akademischen Dienstleistungen“ geführt haben: Die medizinische Versorgung erfolgt dort weitgehend durch Polikliniken. Im juristischen Sektor werden viele kleinere Strafrechtsfälle vor ehrenamtlichen Konfliktkommissionen abgehandelt, während die Zahl der Zivilprozesse sich durch die staatliche Wirtschaftslenkung ohnehin in Grenzen hält. Damit reduziert sich der Bedarf an Anwaltsbüros und ärztlichen Praxen, die in westlichen Städten wesentlich zur Zentralität beitragen.
- In der DDR hat die Produktion nicht lebensnotwendiger Konsumgüter untergeordnete Bedeutung. Es ist zu erwarten, daß wegen der geringeren Verfügbarkeit solcher Produkte der Anteil von Geschäften der „Luxusbranche“ an der Gesamtgeschäftszahl in Gotha geringer ist als in Coburg. Demgegenüber dürfte sich die Zahl der Geschäfte des täglichen Bedarfs in beiden Städten nicht grundlegend unterscheiden.

Um diese Hypothesen zu überprüfen, hat die Verfasserin im Sommer 1978 die Geschäftszentren beider Städte kartiert.

Zur Kartierungs- und Darstellungsmethode

Die Abbildungen 1 und 2 stellen die gewerbliche Nutzung der Innenstädte dar.

Das kartierte Gebiet umfaßt in *Gotha* das Gebiet innerhalb des ehemaligen Stadtgrabens. Dort verlaufen heute eine Ringstraße und – im Westen, Norden und Osten – die Straßenbahn. Es ist also eine deutliche Barriere vorhanden, die das Geschäftsgebiet von den umliegenden Stadtvierteln trennt. – Bei der Abgrenzung des „Geschäftszentrums“ von *Coburg* fehlt diese klare Trennungslinie. In der Karte ist hier das Gebiet mit der höchsten Geschäftsdichte erfaßt, wobei im Westen die Itz und im Osten der Grüngürtel Allee – Schloßplatz – Untere Anlage gewisse, wenn auch nicht linienhaft-klare Abgrenzungen bilden. Mit kleinen Abweichungen handelt es sich in beiden Fällen um die historischen Altstädte. Die Fläche des Untersuchungsgebiets ist in beiden Städten etwa gleich groß.

In den beiden untersuchten Innenstädten erfolgte eine geschoßweise Nutzungskartierung. Die Wohnfunktion wurde hierbei nicht dargestellt. Sie hätte nur unter großen Schwierigkeiten erfaßt werden können und erscheint außerdem für die Fragestellung wenig relevant, da es hier ausdrücklich um die Ausstattung mit innenstadttypischen Funktionen geht.

Ähnliches gilt für die Industriebetriebe: Sie gehören nicht zu den für Innenstädte charakteristischen Ausstattungsmerkmalen. – Die Darstellung des Handwerks beschränkt sich auf die persönlichen Dienstleistungsbetriebe (z. B. Uhrmacher, Schuster, Friseure), die von den Kunden *zu Fuß* aufgesucht werden. Nur das solchermaßen auf „Laufkundschaft“ ausgerichtete Handwerk unterliegt vergleichbaren Standortbedingungen wie der Einzelhandel. Andere Handwerksbetriebe erbringen ihre Dienstleistung entweder beim Kunden (z. B. Klempner), oder sie müssen mit dem Wagen leicht erreichbar sein (z. B. Autowerkstätten). Die Lage solcher Unternehmen richtet sich nach grundsätzlich anderen Standortkriterien. Auch arbeitstechnische Gesichtspunkte sprechen für das Ausklammern dieser Betriebe: In der Bundesrepublik sind diese Firmen leicht ausfindig zu machen, da sie wegen der Konkurrenz auf Reklame angewiesen sind. In der DDR liegen sie jedoch häufig in Hinterhöfen und bleiben für den kartierenden Fremden oft unbemerkt. Eine Verzerrung des Vergleichs könnte also bei Einbeziehung solcher Branchen nicht ausgeschlossen werden. Allein deshalb erscheint es sinnvoll, alle Nutzungsmöglichkeiten auszuklammern, deren gleichmäßige Erfassung in beiden Städten nicht gewährleistet ist.

Die Darstellungsweise entspricht der von WOLF⁶ entwickelten Methode der stockwerkweisen Kartierung: Ausgehend von der Grundrißlinie, die die Begrenzung zur Straße bildet, werden in gleichmäßigen Längsstreifen die Nutzungen der einzelnen Stockwerke von außen (= Erdgeschoß) nach innen festgehalten. Wird in einem Gebäude auch das Untergeschoß kommerziell genutzt, so wird ein entsprechend breiter Streifen in Richtung auf die Straßenmitte hin kartiert.

Die kartierten Funktionen wurden in folgende Nutzungsgruppen gegliedert:

- Gastronomie
- Lebensmittel (täglicher Bedarf): Bäcker-, Metzger-, Gemüseläden, Lebensmittelsupermärkte
- Reform- und Feinkost: Reformhäuser, Delikatessengeschäfte, Fischgeschäfte und Lebensmittelmärkte mit einem Angebot für gehobene Ansprüche

6) WOLF, KLAUS: Stadtteil-Geschäftsstraßen. Ihre geographische Einordnung am Beispiel der Stadt Frankfurt/Main. – Frankfurt/Main 1969 (Rhein-Mainische Forschungen, Bd. 67).

- Waren des nichtalltäglichen Bedarfs, ausgenommen die gesondert kartierten Warengruppen Bekleidung, Haushaltswaren und Elektroartikel. In dieser Nutzungsgruppe wurden folgende Branchen mit Sondersignaturen versehen:
 - Blumen
 - Juweliere
 - Optiker
- Kaufhäuser
- Handwerk und einfache Dienstleistungen (mit der oben erläuterten Einschränkung): Friseure, Schuster, Puppenkliniken, Fußpflege, Reisebüros
- Textilien und Schuhe für den einfachen Bedarf
- Textilien, spezialisiert: Boutiquen, Kürschner, Spezialkleidung, Kinderkleidung
- Haushaltswaren: Glas und Porzellan, Geschirr
- Elektroartikel
- akademische Dienstleistungen: Ärzte, Zahnärzte, Rechtsanwälte und Notare
- Kultur: Schulen, Theater
- öffentliche Verwaltung
- Banken, Versicherungen, Makler, Kreditbüros.

Interpretation der Nutzungskartierung

Schon auf den ersten Blick wird klar, daß das Geschäftszentrum von Coburg wesentlich dichter mit Handel und Dienstleistungen ausgestattet ist als die Gothaer Innenstadt.

In *Coburg* ist ein geschlossenes Geschäftszentrum ausgebildet, das entlang des Straßenzugs Ketschengasse – Spitalgasse – Steinweg und in der Rosengasse, Steingasse, Herrngasse, Judengasse, Großen und Kleinen Johannissgasse, im östlichen Teil der Mohrenstraße und im Unteren Bürglaß nicht nur die Erdgeschosse der Häuser lückenlos mit kommerziellen Funktionen belegt, sondern häufig auch noch die oberen Stockwerke beansprucht. – Demgegenüber ist in *Gotha* eine Nutzung der Obergeschosse die Ausnahme. Eine lückenlose Geschäftsstraßenfront existiert kaum, denn selbst entlang den Straßenzügen Erfurter Straße – Neumarkt – Marktstraße – Hauptmarkt, Querstraße (nördlicher Teil) – Josef-Ries-Straße und an der Judenstraße gibt es hier und da noch Häuserfronten, die auf keine erkennbare Weise gewerblich genutzt werden. Es existieren daneben noch Läden, die isoliert in Nebenstraßen liegen. Deshalb kann man das Geschäftszentrum von Gotha nicht funktional abgrenzen. Funk-

oburg





- ▲ Lebensmittel (tägl. Bedarf)
- ▲ Reform- und Feinkost
- Waren des nichtalltäglichen Bedarfs
- Blumen
- ⌘ Juwelier
- ⌘ Optiker
- ▣ Textilien/Schuhe (einfacher Bedarf)
- Textilien (spezialisiert)
- ▣ Haushaltswaren
- ⌘ Elektroartikel
- ▨ Kaufhaus
- Gastronomie
- ⊙ Handwerk u. einfache Dienstleistungen
- ⊙ akademische Dienstleistungen
- ▨ Kultur
- ▨ Verwaltung
- ▨ Bank, Versicherung, Makler

0 25 50 75 m
 Entw.: Chr. Hauck 1979

Gotha





- | | | |
|---------------------------------------|---------------------------------------|---|
| ▲ Lebensmittel (tägl. Bedarf) | ▤ Textilien/Schuhe (einfacher Bedarf) | ⊛ Handwerk u. einfache Dienstleistungen |
| ▴ Reform-und Feinkost | ◻ Textilien (spezialisiert) | ○ akademische Dienstleistungen |
| ◻ Waren des nichtalltäglichen Bedarfs | ◻ Haushaltswaren | ▨ Kultur |
| ◻ Blumen | ◻ Elektroartikel | ▩ Verwaltung |

tionale Methoden arbeiten in der Regel mit Dichtewerten. Man erhalte also in Gotha kein zusammenhängendes Gebiet, sondern einige „Inseln“, die sich in der Mitte der Altstadt ballen und an deren Rändern mehr oder weniger zufällig gestreut liegen.

Betrachtet man nun die Ausstattung mit Geschäften einzelner Branchen, so trifft man beim Städtevergleich auf methodische Schwierigkeiten. Es ist nämlich nahezu unmöglich, einzelne Geschäfte in der DDR und in der Bundesrepublik miteinander zu vergleichen; denn selbst wenn diese die gleiche Bezeichnung tragen, sind sie oft hinsichtlich der Warenvielfalt oder der Angebotsbreite von völlig unterschiedlichem Niveau. Diese Diskrepanz ist bei Waren des täglichen Bedarfs noch relativ gering; sie wird um so größer, je spezieller die angebotenen Waren sind.

So ist es noch verhältnismäßig einfach, die *Lebensmittelgeschäfte des täglichen Bedarfs* in beiden Städten miteinander zu vergleichen, obwohl der Marktanteil, der in Coburg auf mehrere kleine Metzger, Bäcker und Gemüsehändler entfällt, in Gotha von wenigen größeren Geschäften der HO (Handelsorganisation) abgedeckt wird. Hier liegt auch die Erklärung für den zahlenmäßigen Unterschied der Lebensmittelläden (Coburg 33, Gotha 23). In Gotha sind diese Geschäfte zahlreich in den Hauptgeschäftsstraßen zu finden, in Coburg tauchen sie dort nur in geringem Maß auf. – Das gilt nicht für die *Reform- und Feinkostläden*: In Coburg gibt es davon 20, die vorzugsweise in der Hauptgeschäftszone liegen. Gotha besitzt nur 10 Geschäfte dieser Art.

Deutliche Unterschiede sind bei einigen *Branchen des nichtalltäglichen Bedarfs* festzustellen: Die sechs Coburger *Blumengeschäfte* liegen sämtlich an weniger attraktiven Standorten: entweder ganz am Rand des Geschäftsgebietes oder in den Seitenstraßen. Diese Branche bietet eine kurzlebige Ware an und ist gezwungen, knapp zu kalkulieren. – In Gotha liegen zwei der insgesamt drei Blumengeschäfte im Hauptgeschäftsstraßenzug. Das Schnitt- und Topfblumenangebot ist dort nur auf wenige Arten beschränkt; diese Arten sind in allen Blumengeschäften die gleichen. Es gibt auch keine Preisunterschiede oder Sonderangebote: Die Preise für bestimmte Pflanzen sind in allen Geschäften gleich. – In Coburg bietet dagegen jedes Blumengeschäft eine reichhaltige Auswahl; außerdem pflegen dort einige Ladeninhaber gewisse Spezialitäten: Arrangements („Blumenstudio“), Billigsträuße („Blumendiscount“), Orchideen oder Seidenblumen.

Diese Diskrepanz der Angebotsvielfalt wird auch durch die *Verkaufsstände auf dem Markt* nicht ausgeglichen: Sowohl auf dem Gothaer Hauptmarkt als auch auf dem Marktplatz von Coburg trifft man täglich einige Gemüsehändler an. Ein regelrechter Marktbetrieb findet jeweils nur an zwei Wochentagen statt.

Aber dann liegt in Gotha das Angebotsschwergewicht auf Obst und Gemüse; Blumen werden nur an wenigen Ständen und nur in geringer, saisonabhängiger Auswahl verkauft. Der Coburger Wochenmarkt bietet neben Obst und Gemüse auch Wild, Geflügel, Back- und Wurstwaren; die Blumenauswahl ist reichhaltiger und weniger von der Jahreszeit abhängig als in Gotha.

Die *Juweliere* in Gotha kann man nicht mit westlichen Maßstäben messen. Es handelt sich um private Relikte in einem weitestgehend vom Staat gelenkten Wirtschaftssystem. Das einzige staatliche Schmuckgeschäft bietet nur Imitationen und Modeschmuck an. Die vier Juwelierläden, die außerdem noch existieren, haben zwar echten Schmuck im Schaufenster, aber in denkbar spärlicher Auswahl. Oft handelt es sich dabei nur um Ausstellungsstücke. Der äußere Eindruck, den diese Läden bieten, ist sehr bescheiden. Aufgrund einzelner Hinweisschilder ist anzunehmen, daß Reparaturaufträge die einzige Einnahmequelle der Ladeninhaber darstellen. – Demgegenüber zeigen die Coburger Juweliere in der Auslage ein für westliche Begriffe repräsentatives Spektrum von Schmuckstücken aller Preislagen.

Eine ähnliche Diskrepanz im Angebot ist auch bei den *Optikern* zu beobachten. Während in der Bundesrepublik viel Wert auf das modische Aussehen einer Brille gelegt wird, steht in der DDR die Nützlichkeit im Vordergrund. Der Kunde hat dort nur wenige Brillengestelle zur Auswahl. Diesem Unterschied in der Sortimentsbreite entspricht auch die größere Anzahl der Optikergeschäfte in Coburg (Coburg 6, Gotha 3). Der häufigere Wechsel der Mode bedingt auch ein häufigeres Wechseln der Brillengestelle. Es können deshalb in Coburg mehr Optiker nebeneinander existieren als in Gotha.

Drogerien sind in beiden Städten über das gesamte Geschäftsgebiet verteilt. Aber auch hier differiert die Zahl der Geschäfte merklich: In Coburg existieren neun, in Gotha nur vier Drogerien. Nur eine von den Gothaer Drogerien hat sich spezialisiert (auf Kosmetika). Im Gegensatz dazu führen allein drei der Coburger Drogerien besonders viele Parfums und Kosmetikartikel, ein Geschäft bietet Drogerieartikel in Kombination mit Bade- und Freizeitmode an, eines hält eine besonders große Kerzenauswahl bereit und ein anderes bietet Drogeriewaren im Supermarktstil. – Viele der in der Drogeriebranche angebotenen Waren zählen zu den Luxusartikeln. Daher spricht dieser Befund für die These, daß diese Waren in der DDR in geringerem Umfang angeboten werden als in der Bundesrepublik.

Dieser quantitative und qualitative Unterschied im Angebot kommt auch besonders evident bei den *Fachgeschäften für Elektroartikel* zum Ausdruck: Das einzige Gothaer Elektrofachgeschäft bietet – neben dem Reparaturservice – ausschließlich Elektrokleingeräte an. Fernsehapparate, Phonogeräte, Wasch-

maschinen und andere Großgeräte sind in der Gothaer Innenstadt nur in den beiden Warenhäusern „Konsument“ und „Magnet“ erhältlich. Die neun Coburger Elektrofachhändler führen – oft auf mehreren Etagen – ein breites Angebotssortiment in allen Preis- und Größenklassen.

Der *Textil- und Bekleidungssektor* beider Städte unterscheidet sich in mehrfacher Hinsicht: Während in Coburg 74 Bekleidungs-, Textil- und Schuhgeschäfte existieren, gibt es in Gotha nur 21 Läden dieser Art. Daneben gilt auch hier, daß das Angebot der einzelnen Geschäfte in beiden Städten weder quantitativ noch qualitativ auf vergleichbarem Niveau liegt. Kürschner in Gotha bieten nur wenige Pelzmützen an, Hutgeschäfte haben dort nur wenige Modelle ausgestellt, das Sortiment an modischen Schuhen ist ebenfalls sehr beschränkt. Zur Spezialisierung auf dem Textilsektor ist festzustellen, daß die Auffächerung in Coburg wesentlich weiter geführt ist als in Gotha: Zwar gibt es dort je ein Spezialgeschäft für Sport-, Jugend- und Kinderkleidung; es fehlen aber Textilläden, die sich ganz auf die Geschmacksrichtung eines bestimmten Kundenkreises eingestellt haben. So bestehen in Coburg neben Boutiquen mit hochmodischer Ware für jüngere Leute mit gehobenen Ansprüchen auch Läden mit billiger Modeware, Jeansshops, Strickmodengeschäfte, Herrenausstatter, ein Haus für Babymoden, ein Brautmodengeschäft und schließlich mehrere Bekleidungshäuser, die ausschließlich solide Eleganz für ältere Damen anbieten.

Zu den auffälligsten Phänomenen gehört das nahezu völlige Fehlen der *Arzt- und Zahnarztpraxen* und der Anwalts- und Notarkanzleien in der Gothaer Innenstadt. Dort wurden nur ein Anwaltsbüro und zwei Zahnärzte kartiert, während sich in der Coburger Innenstadt 21 Arztpraxen und 12 Anwaltskanzleien bzw. Notarbüros befinden. Eine Überprüfung des Gothaer Telefonbuchs ergab, daß auch in den Randbezirken dieser Stadt kaum noch private Praxen zu finden sind. Hier schlagen sich in augenfälliger Weise die staatlichen Umorganisationen im Rechts- und Gesundheitswesen nieder.

Den acht Coburger *Banken* stehen in Gotha nur zwei gegenüber. *Versicherungsbüros, Kredit- und Immobilienmakler* gibt es in der Gothaer Innenstadt überhaupt nicht. Diese Diskrepanz läßt sich durch die unterschiedlichen Wirtschaftssysteme erklären: Eine Konkurrenz unter verschiedenen Banken scheidet in der DDR aus, es genügen also wenige Geldinstitute in einer Stadt. Diese wickeln auch alle Kreditgeschäfte ab. Da Grundeigentum verstaatlicht wurde, erübrigen sich auch die Immobilienmakler. Einige staatliche Versicherungsgesellschaften befinden sich außerhalb des kartierten Gebiets.

Die vorausgegangenen Interpretationsversuche haben gezeigt, wie problematisch ein Vergleich von Städten in Staaten mit verschiedener Wirtschafts-

ordnung ist. Heineberg⁷ bedauert, daß es in der DDR unmöglich ist, die Bewertung von Einzelhandelsstandorten oder Geschäftszentren durch Befragung von Kunden oder von Betriebsleitern zu erfassen. Es stehen außerdem keine Informationen über Umsatzzahlen oder Umsatzgeschwindigkeit zur Verfügung. In der DDR können westdeutsche Geographen kaum andere Methoden der Zentrenfassung anwenden als die der rein physiognomischen Bestandsaufnahme.

Doch selbst *wenn* es möglich wäre, mit Umsatzzahlen oder mit Attraktivität, Käuferverhalten und Kundenströmen zu operieren, müßte der Nutzen dieser Daten in Hinsicht auf einen Vergleich zweier Zentren in unterschiedlichen Gesellschaftssystemen angezweifelt werden: Denn die Umsatzzahlen richten sich in einer zentralistisch gelenkten Volkswirtschaft nach anderen Gesetzmäßigkeiten als in einer freien Marktwirtschaft. Staatliche Preispolitik kann den Umsatz gewisser Produkte ganz bewußt drosseln oder auch ausweiten.

Die Attraktivität der Geschäfte für die Kundschaft bietet auch keinen geeigneten Vergleichsmaßstab, weil sich die Konsumgewohnheiten und das Käuferverhalten in beiden Gesellschafts- und Wirtschaftssystemen erheblich unterscheiden: Während sich in der Bundesrepublik Deutschland das Angebot weitgehend nach der bestehenden Nachfrage richtet (und dafür, daß Nachfrage herrscht, sorgt eine intensive Werbung), wird in der DDR umgekehrt der Kundenstrom weitgehend durch das bestehende Angebot gelenkt: Man steht Schlange, weil sich herumgesprochen hat, daß ein bestimmtes Gut gerade in einem bestimmten Geschäft zu haben ist. Die Käufer nehmen auch Wege in eine andere Stadt auf sich, wenn ein bestimmter Artikel in ihrer Heimatstadt gerade nicht zur Verfügung steht.

Einen brauchbaren Ansatzpunkt für Zentrenvergleiche liefert schon eher die Angebotsbreite. Sie gibt Aufschluß darüber, in welchem Maß Bedürfnisse befriedigt werden können und inwieweit dabei individuelle Entscheidungsspielräume (im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten) bestehen: Je breiter das Angebot ist, um so größer ist die Auswahlmöglichkeit des einzelnen Kunden. Die Angebotsbreite ist aber nicht zuverlässig mit physiognomischen Methoden (beispielsweise der Aufnahme und Klassifizierung der Schaufensterausstattung) zu erschließen.

Eine Branche existiert jedoch, bei der das Angebot relativ leicht zu erfassen und zu vergleichen ist: *die Gastronomie*. Aus diesem Grund werden die Betriebe

7) HEINEBERG, HEINZ: Zentren in West- und Ost-Berlin. Untersuchungen zum Problem der Erfassung und Bewertung großstädtischer funktionaler Zentrenausstattung in beiden Wirtschafts- und Gesellschaftssystemen Deutschlands. Paderborn 1977. (Bochumer Geographische Arbeiten, Sonderband 9), S. 17.

des Hotel- und Gaststättengewerbes in den beiden Vergleichsstädten einer intensiveren Betrachtung unterzogen.

In der Innenstadt von Gotha befinden sich 17 gastronomische Betriebe, im Coburger Untersuchungsgebiet 60. Daß dieser Unterschied nicht historisch bedingt ist, ergab eine Auswertung alter Reiseführer⁸. Demnach gab es in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg in der Gothaer Innenstadt 34 Hotels, Restaurants und Cafés, im Stadtzentrum von Coburg 29. Während sich die Zahl der Gothaer Restaurants also um die Hälfte vermindert hat, gibt es in Coburg heute mehr als doppelt so viele Lokale gegenüber dem Vergleichszeitraum.

Wegen dieser auffälligen Auseinanderentwicklung wurden die Lokale in beiden Städten nun genauer untersucht. Um festzustellen, welche Sparte der Gastronomie von den Unterschieden besonders betroffen ist, wurden die Restaurants nach ihrem Angebot klassifiziert. Erhoben wurde dabei jeweils die Zahl der laut Speise- und Getränkekarte angebotenen Bier- und Weinsorten und der Charakter des Speisenangebots.

Aufgrund dieser Daten wurden folgende Kategorien ausgliedert:

Angebots-Kategorie	Getränke	Speisen
einfach	2–8 Bier- und Weinsorten	vorwiegend kalte und einfache Gerichte (Eintopf, Würstchen, Schaschlik)
bürgerlich	9–19 Bier- und Weinsorten	konventionelle Gerichte (Schnitzel, Schweinebraten)
für gehobene Ansprüche	über 20 Bier- und Weinsorten	neben konventioneller Küche auch verschiedene Spezialitäten (Schnecken, Shrimps, flambierte Gerichte)
ausländische Spezialitäten		auf die Gerichte eines Landes spezialisiert (Pizza, Crêpes, griechische Küche)

Bars, Cafés, Eisdielen, Diskotheken und Spielsalons wurden nach ihrer jeweiligen Bezeichnung in die Abbildungen 3 und 4 übernommen. Eine weitere Untergliederung bei diesen Einrichtungen ist überflüssig.

Es erschien nicht sinnvoll, Getränke und Speiseklassifikation in einer einzigen Signatur zusammenzufassen, da einmal nach quantitativen, das andere Mal nach qualitativen Gesichtspunkten gegliedert wurde. Wie aus den Karten

8) Gotha. Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebung. Gotha, 3. Auflage, o. J. [zwischen 1912 und 1918]. Illustrierter Führer durch Coburg und Umgebung (Woerls Reisehandbücher). Leipzig 1906. Besucht Coburg und Umgebung. Leipzig, o. J. [zwischen 1915 und 1918].

ersichtlich ist, kann ein Lokal bezüglich der beiden Kriterien durchaus verschiedenen Kategorien zugehören.

Bestimmte Kombinationen treten gehäuft auf und werden im folgenden kurz charakterisiert:

1. *einfaches Speisenangebot*: Würstchenbude bzw. Imbißstube. Zweck des Besuchs ist die schnelle Sättigung. Die Ausstattung ist sparsam: Sie besteht aus Stehtischen, in der Regel herrscht Selbstbedienung. Wein wird nicht ausgeschenkt, Bier – wenn überhaupt – nur in einer Sorte angeboten.
2. *einfaches Speisenangebot/einfaches Getränkeangebot*: Typ der „Kneipe“, in der nur wenige Schnellmahlzeiten angeboten werden. Der Weinausschank beschränkt sich auf wenige Sorten („Hausschoppen“). Ziel des Gaststättenbesuchs ist nicht die Einnahme einer Hauptmahlzeit, sondern höchstens ein kleiner Imbiß, hauptsächlich aber Biertrinken, Kartenspielen und Meinungsaustausch. Die Hauptbetriebszeit liegt am Abend, die Verweildauer der Gäste ist unterschiedlich lang.
3. *bürgerliches Speisenangebot/bürgerliches Getränkeangebot*: 10 bis 20 Gerichte befinden sich laufend im Angebot, ergänzt durch eine Tageskarte oder ein Tagesmenü, gelegentlich auch durch Gerichte für Abonnementsgäste. Mehrere Biersorten und noch mehr Weinsorten stehen zur Auswahl. Mit der Zahl der angebotenen Weine wächst auch die Zahl der Informationen auf der Getränkekarte: Man begnügt sich nicht mehr nur mit der Angabe des Anbaugebiets („Franken“), sondern fügt Rebsorte oder Lage bei („Müller-Thurgau“/ „Nordheimer Vögelein“). Die Verweildauer der Gäste richtet sich in der Regel nach der Dauer der Nahrungsaufnahme. Hauptbetrieb herrscht in der Mittagszeit, da die meisten der Gäste dort ihre Hauptmahlzeit einnehmen.
4. *bürgerliches Getränkeangebot/Speisenangebot für gehobene Ansprüche*: Bei diesem „Mischtyp“ handelt es sich in der Regel um relativ kleine, aber gut ausgestattete und gut geführte Lokale. Wegen der geringen Gästezahl lohnt es nicht, eine größere Weinauswahl bereitzuhalten. Die Zahl der angebotenen Gerichte muß nicht sehr hoch sein, ihre Zusammensetzung ist aber extravagant. Die Weinkarte enthält sehr detaillierte Informationen über Lage, Rebsorte, Jahrgang und Charakter. Die Küche bietet bis spät in die Nacht warme Gerichte an, denn der Besuch eines solchen Restaurants schließt sich oft an einen Theater- oder Konzertbesuch an; er ist auch ein gesellschaftliches Ereignis. Die Verweildauer der Gäste liegt in der Regel über einer Stunde, Hauptbetriebszeit ist am Abend. Ähnliches gilt für die Lokale, die ausländische Spezialitäten anbieten.
5. *Getränke- und Speisenangebot für hohe Ansprüche*: Hier gilt im wesentlichen das für Typ 4 Gesagte; allerdings ist die Atmosphäre weniger intim. Es handelt

Coburg

Gastronomie

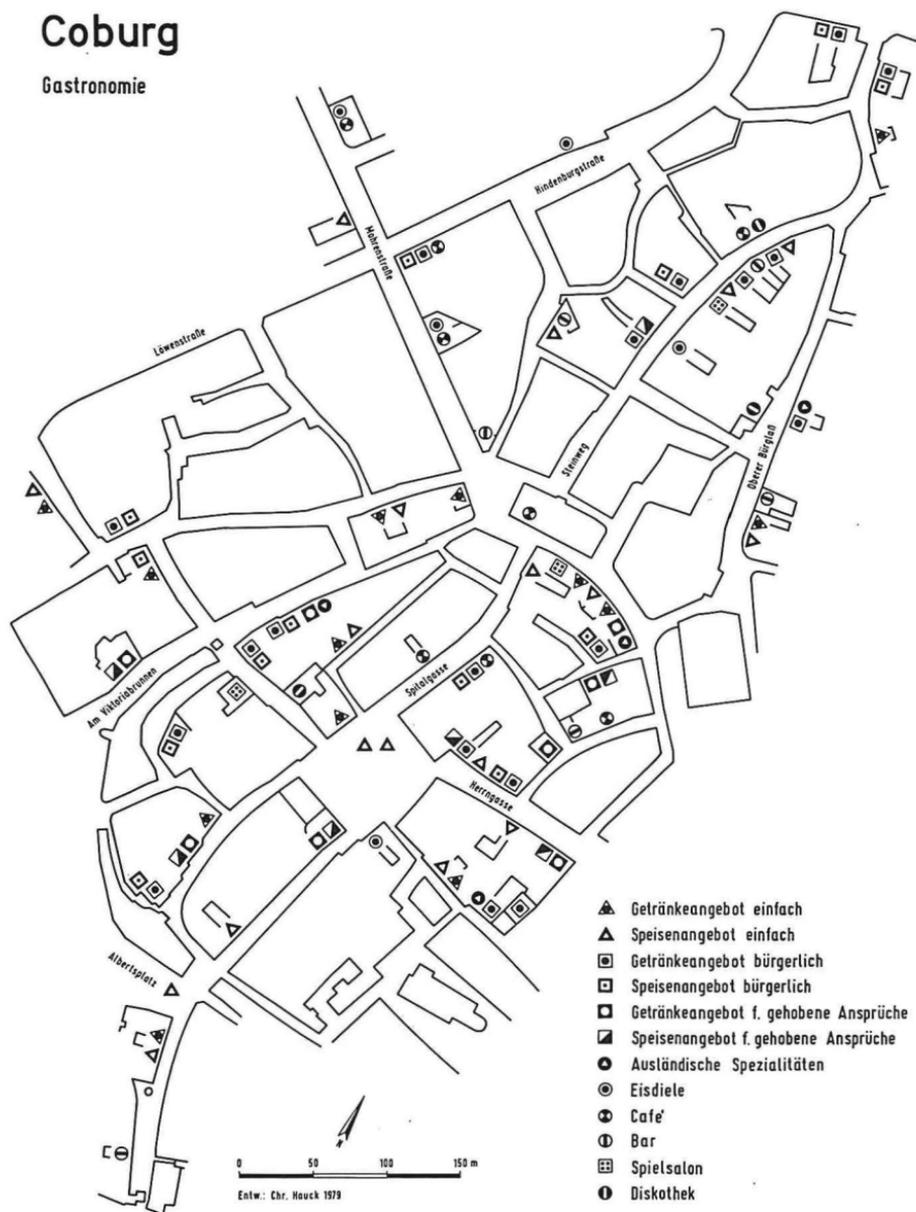


Abb. 3. Coburg: Gastronomie (Stand 1977/1978)

Gotha

Gastronomie



Entw.: Chr. Hauck 1979

Abb. 4. Gotha: Gastronomie (Stand 1977/1978)

sich um größere Restaurants, die für repräsentative Zwecke und zur Aufnahme größerer Gesellschaften geeignet sind.

6. *Café*: Wie der Name sagt, werden hier vor allem heiße Getränke konsumiert. Deshalb wird selten mehr als eine Biersorte angeboten, die Auswahl an Weinen ist ebenfalls gering. Dafür findet man ein reichhaltiges Angebot an Kuchen und Torten, Kaffee-, Tee- und Schokoladeportionen. – Neben dem Kaffeetrinken ist der Zweck des Besuchs oft das Zusammentreffen mit Bekannten. Hauptbetrieb herrscht in den Nachmittagsstunden. Einen Sonderfall dieses Typs bilden die *Eisdielen*. Sie sind oft nur in der Sommersaison geöffnet, werden aber aus ähnlichen Motiven besucht wie die Cafés.
7. *Bar*: Das Angebot besteht hauptsächlich aus alkoholischen Getränken, es werden viele verschiedene Spirituosen angeboten. Bars werden erst am Abend geöffnet, die Verweildauer der Gäste ist unterschiedlich lang.
8. *Diskotheken und Spielsalons*: Motiv des Besuchs ist nicht die Einnahme von Speisen oder Getränken, sondern die Vergnügung. Speisen werden in der Regel nicht angeboten.

Die folgende Tabelle stellt dar, wie sich die oben beschriebenen Gaststättentypen auf Coburg und Gotha verteilen:

Gaststättentyp	1	2	3	4	5	6	7	8	Sonstige
Coburg	8	7	10	4	7	10	5	6	6
Gotha	5	–	7	–	–	5	–	–	–

In *Gotha* existieren nur die Typen 1 (Imbißstube/Würstchenbude), 3 („bürgerliches Restaurant“) und 6 (Café bzw. Eisdielen). Zwölf der 17 Betriebe sind also dadurch gekennzeichnet, daß es ihr Hauptzweck ist, die Kunden „abzuspeisen“; man besucht sie zur Nahrungsaufnahme und verweilt dort nicht länger als nötig. Die Lokale des Typs 1 befinden sich in der Erfurter Straße (zwei davon sind die Kaufhausrestaurants von „Magnet“ und „Konsument“) und am Hauptmarkt, also an den Hauptgeschäftsstraßen, während die bürgerlichen Restaurants – mit Ausnahme des „Ratskellers“ und der „Goldenen Schelle“ (am Hauptmarkt) – in peripheren Bereichen (Huttenstraße, Schwabhäuser Straße) liegen. – Bei den Cafés und Eisdielen handelt es sich bis auf eine Ausnahme (Stadt-Café) um Tagescafés. Es deutet vieles darauf hin, daß die gastronomischen Einrichtungen in der Gothaer Innenstadt vor allem eine Versorgungsfunktion erfüllen.

Das Angebot in *Coburg* ist demgegenüber sehr breit gestreut. Neben Betrieben, die auf schnelle Abfertigung eingerichtet sind (Imbißstuben und Würstchenbuden insbesondere in Marktnähe), oder den über das gesamte Untersuchungsgebiet gestreuten bürgerlichen Gaststätten existieren viele Lokale, in denen neben „Verzehr“ auch „Vergnügen“ stattfindet. Kneipen liegen in der

Regel an der Peripherie der Innenstadt oder in Seitenstraßen, die ansonsten noch wenig durch Geschäfte genutzt werden. Lokale der Typen 4 und 5 konzentrieren sich in unmittelbarer Nachbarschaft des Theaters. Sämtliche Restaurants für gehobene Ansprüche sind von dort aus zu Fuß in fünf Minuten zu erreichen. Daneben bieten Bars, Diskotheken und Spielsalons „abendfüllende“ Einkehrmöglichkeiten.

Über die Gründe des so augenfällig völlig unterschiedlichen Ausstattungsniveaus der beiden Städte mit gastronomischen Betrieben können nur Vermutungen angestellt werden: In der DDR wird von der Partei, von Gewerkschaften, Betrieben und Jugendorganisationen wesentlich mehr „organisierte“ Freizeit angeboten, als es in der Bundesrepublik Deutschland der Fall ist. Ein großer Teil des Bedürfnisses nach gesellschaftlichen Kontakten, Vergnügen und Zerstreuung wird in beiden Gesellschafts- und Wirtschaftssystemen auf verschiedenen Ebenen abgedeckt, eine Tatsache, die sich deutlich im funktionalen Gefüge der Stadt niederschlägt.

Wie die vorausgegangenen Ausführungen zeigen, stellen Vergleiche von Städten, die seit mehr als dreißig Jahren unterschiedlichen Gesellschafts- und Wirtschaftssystemen angehören, eine Fülle von arbeitstechnischen und methodischen Problemen. Diese Probleme führen dazu, daß die wissenschaftliche Betrachtung sich derzeit auf das Erfassen und Darstellen physiognomischer Phänomene beschränken muß und daher oft oberflächlich und unbefriedigend erscheint. Der Sinn wissenschaftlicher Untersuchungen über Ost-West-Vergleiche könnte zwar dadurch in Frage gestellt werden; aber allein, um diese Probleme zu erkennen und zu artikulieren, scheint mir der Versuch eines solchen Vergleichs trotzdem gerechtfertigt.

Literatur

- Besuchet Coburg und Umgebung. – Leipzig o.J.
Gotha. Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebung. – Gotha, 3. Auflage, o.J.
Heineberg, Heinz: Zentren in West- und Ostberlin. Untersuchungen zum Problem der Erfassung und Bewertung großstädtischer funktionaler Zentrenausstattungen in beiden Wirtschafts- und Gesellschaftssystemen Deutschlands. – Paderborn 1977 (Bochumer Geographische Arbeiten, Sonderreihe Bd. 9).
Hof- und Staatshandbuch für die Herzogtümer Sachsen-Coburg und Gotha. – Gotha 1907. Illustrierter Führer durch Coburg und Umgebung. – Leipzig 1906 (Woerls Reisehandbücher).
Simon-Netto, Uwe: Das Sachsen-Paris. – Geo. Das neue Bild der Erde Nr. 2/1979, S. 50–76.
Statistisches Jahrbuch der DDR 1976. – Berlin 1976.
Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1976. – Stuttgart 1976.
Windmüller, Eva u. Thomas Höpker: Leben in der DDR. – 2. Aufl., Hamburg 1977.
Wolf, Klaus: Stadtteil-Geschäftsstraßen. Ihre geographische Einordnung am Beispiel der Stadt Frankfurt/Main. – Frankfurt/Main 1969 (Rhein-Mainische Forschungen Bd. 67).